

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 2

Artikel: Heimat
Autor: Bohnenblust, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er die Mutter nicht schelten und böse mit ihr sein, mehr noch als sonst? Ein dumpfer Trotz bemächtigte sich seiner, er hiß die Zähne zusammen, dann streichelte er tröstend der Mutter Hände und küßte sie und murmelte: „Er darf dir nichts tun!“

„Wer?“ fragte sie zusammenschauernd.

„Der Vater,“ sagte er leise und zögernd.

Sie seufzte tief auf, erwiderte aber nichts, und schweigend und kummervoll gingen sie weiter.

Die graue Frau war über ihren Weg gehuscht und hatte den Augenblick der Freude verdorben. Und es war der einzige, den das Schicksal Frau Elsbeth noch schenkte...

*

Am andern Tage gab es eine böse Stunde zwischen ihr und ihrem Gatten. Er schalt sie ehr- und pflichtvergessen. Sie hätte durch ihr Betteln zur Armut auch noch die Schande ge- fügt.

Aber das Geld nahm er. (Fortsetzung folgt.)

Heimat.

Wir wandern wieder durch der Heimat Straßen,
Wo Dunkel wir und Licht zuerst gekannt,
Wo unsre Sehnen spielend wir gespannt,
Noch ungewohnt, den Bogen fest zu fassen.

Aus süßer Ferne hallten Münsterglocken,
Und ob des Brunnens nimmermüdem Quell
In freier Höhe dufteten die Linden...
Was wollen uns die alten Pfade locken?
Die Dämmerung schwand dahin. Der Tag ist hell.
Wir aber wandern, bis wir Frieden finden.

Gottfr. Bohnenblust.

Burg Gutenfels.

Von Wilhelm Küland.

Auf einem Felsen bei Kaub stand im Mittelalter die Burg der Herren von Falkenstein. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bewohnte sie ein Graf Philipp mit seiner Schwester Guta. Die junge Gräfin Guta war eine überaus liebreizende Erscheinung, und zahlreiche Ritter bewarben sich um ihre Hand. Doch keiner hatte bisher mit seiner Werbung Erfolg gehabt; das Fräulein trug kein Verlangen, des geliebten Bruders traurisches Heim mit einem andern zu vertauschen.

Eines Tages wurde zu Köln ein prächtiges Turnier gehalten. Aus allen Gauen des Reiches, selbst aus Welschland und England waren Ritter erschienen. Zahllos war die Menge der Zuschauer, gar groß die Zahl derer, die hier um den Preis aus schöner Hand mit den Waffen kämpften. Unter ihnen befand sich ein Ritter aus England, der um seiner stattlichen Gestalt und seiner prunkvollen Rüstung willen auffiel. Er kämpfte mit verhülltem Visier und ward von den Turniervägten als der Löwenritter aufgerufen; denn ein goldener Löwe zierte seinen Schild.

Bald erregte der schlanke Ritter auch wegen seiner meisterhaften Kampfart Aufsehen, und als es ihm gelang, seinen Gegner, einen der gefürchtetsten Zweikämpfer, mit der Lanze aus dem Sattel zu heben, durchbrauste lauter Jubel die Runde. Unter den Schaulustigen befand sich auch der Falkensteiner mit seiner Schwester. Auch Guta hatte mit erhöhter Anteilnahme während des Turniers den fremden Ritter betrachtet, und aufrichtig bedauerte sie, dem Verhüllten nicht ins Angesicht blicken zu dürfen.

Die Gelegenheit kam bald, nachdem der Ritter als Sieger aus dem Zweikampf hervorgegangen war. Ein seltsames Gefühl, wie sie es früher nie gekannt hatte, ergriff die Jungfrau, als des Fremdlings männlich schönes Antlitz nunmehr sich unverhüllt zeigte. Ihre Beklemmung steigerte sich noch, als sie ersucht wurde, dem Sieger den Preis, einen goldenen Lorbeerkrantz, zu überreichen.

Ob der Ritter in dem Antlitz der liebreichen Frau las, was diese vergeblich ihm zu verborgen suchte? Ob in dem Augenblick, wo er vor der Holden niederkniete und sie mit hebender Hand